

grenzte und von da zum Goldenen Lamm umbog, so daß die Heringsgasse und das Burglehn zur Zeit auferhalb der Stadtumwallung lag.

Im 14. Jahrhundert scheint erst das Zusammenfassen der ganzen Stadt durch die damals ausgebaute, heute noch im wesentlichen erhaltene Ummauerung erfolgt zu sein, wobei die Nordlinie die Fleischergasse und der Gickelsberg, die Südwestlinie das Burglehn, die Südlinie die Heringsgasse und die Schulstrafse in die Mauer einbezog, ebenso wie der Anschluß an die Ummauerung des Schlosses geschaffen und mithin das Burglehn in die Stadt einbezogen wurde.

Zur Sicherung der Grenzen der inneren und äußeren Stadt wurden zur Zeit der Hussitenkriege die Mauern erhöht. Auffällig, aber sicher ist, daß der steile Fels südlich des Burglehns, auf dem die Michaeliskirche und die alte Wasserkunst stehen, und im Norden der Stadt der Nikolaikirchhof, damals noch unbefestigt waren. Erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden zur Verteidigung der Stadt zwischen Burg und Stadt die Aufsenwerke an der Michaelis- und Nikolaikirche, durch die der Zugang zur Burg erschwert wurde.

Die Vorstadt mit den Häusern der Wenden bestand aus bescheidenen Bauten, die man in Kriegszeiten wiederholt preisgab. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts werden aufer der inneren Stadt, die einen mittleren Durchmesser von etwa 450 m hat, die Hauptstrafsen der äußeren Stadt urkundlich erwähnt. Dabei scheinen zwei Vororte: Broditz (jetzige Töpferstrafse) und Goschwitz mit einverleibt worden zu sein. Hauptzugangswege aber wurden die zum Markt führenden Wege, die Stein-, Reichenstrafse und die beiden Lauenstrafsen, während der alte Zugang zur Burg Broditz — Wendische Strafse — Schlofsstrafse zu nebensächlicher Bedeutung herabsank.

Von den Hussiteneinfällen im dritten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts und dem Schmalkaldischen Kriege um die Mitte des 16. Jahrhunderts, die den Wohlstand der Bürgerschaft schädigten, erholte sich Bautzen ziemlich rasch. Umfangreiche Bauten kirchlicher wie profaner Art sind noch heute Zeugen jener Zeit des Aufblühens. Besondere Fürsorge wurde den Befestigungswerken zugewandt, deren Gürtel zu Beginn des 16. Jahrhunderts vollendet wurde, wo der Umfang der Stadt sich — bei über 722 Häusern — bis an die äußere Umwallung erweitert hatte. Nur im alten Burglehn, wo der Landadel seine Sitze hatte, blieb die Bauweise eine offenerere, während in der Vorstadt große Gutshöfe und Gärten sich erhielten. So konnte sich auch im 30jährigen Krieg und später die Stadt, die immer als ein gut befestigter Platz galt, verteidigen. Noch 1683 wurde wegen der Türkengefahr an der Befestigung der Wälle und Ringmauern gearbeitet, auch wurden sie 1757 von den Preußen und 1813 zum letzten Male zur Verteidigung hergerichtet.

Befestigung.

Die Befestigung zerfiel in die der inneren (Fig. 219) und der äußeren Stadt (Fig. 220).

Die Stadtmauer der inneren Stadt

erhielt sich auf zwei Seiten der Stadt, der westlichen und nördlichen Seite, die schon aufer der Anlehnung an das Schlofs durch den nach der Spree ab-